

Zeitschrift: Zeitschrift für Volksschullehrer
Herausgeber: Schweizerische und süddeutsche Schulmänner
Band: - (1829-1830)
Heft: 7

Artikel: Bericht über die amerikanische Schreibmethode
Autor: Bernoulli, Niklaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-786052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vericht über die amerikanische Schreibmethode.

Von Herrn Niklaus Bernoulli, Präsidenten des baslerischen Kriminalgerichts. Nebst Bemerkung des Herausgebers.

Wer aus irgend etwas großen Nutzen gezogen und noch täglich zieht, für den kann es Bedürfniß werden, sich so wenig als möglich allein in diesem Falle zu erblicken, sondern Andre wenigstens auf die Sache aufmerksam zu machen.

Eine solche Aufmerksamkeit scheint, neben den vielen Erfindungen, wodurch vermittelt Maschinen die Arbeit der menschlichen Hand erleichtert wird, auch eine Methode zu verdienen, wodurch dieses Glied des Menschen für solche Verrichtungen, wo Maschinen nicht anwendbar sind, möglichst ausgebildet wird, wie dieß mit der Schreibmethode *Audoyer's*, auch amerikanische genannt, der Fall ist, in welcher verwichenen Sommer Herr Ulysse Villars von Neuenburg einen wenig benutzten Unterricht erteilte.

Der Erfinder dieser Methode, ein Franzose, hatte sich, ohne sich einer besondern Weise bewußt zu sein, eine so schöne Handschrift gebildet, daß dieselbe während seines Aufenthaltes in Amerika Erstaunen erregte, was ihn veranlaßte, weiter über die Sache nachzudenken und Schreibmeister zu werden. Als solcher kehrte er nach Frankreich, wo er für seine Methode ein *Brevet d'invention, d'importation et de perfectionnement* erhielt, und, von hoher Seite aufgemunter, dieselbe mit vielem Beifall und ausgezeichnetem Erfolge ausübte.

Die Grundlage dieser Methode, als einer amerikanischen, ist große Freiheit in der Bewegung der Hand, und das erste Bedingniß dieser Freiheit ist das Aufstehen der Hand, um ungehindert auf dem Papier arbeiten zu können. Es sollen daher die Verdienste anderer Schreiblehrer nicht verkannt werden, aber daß der größte Turner sitzend dasjenige leiste, was ein anderer, weit schwächerer, stehend und aufrecht gehend, wird nicht erwartet werden.

Es muß sich also die Hand von der Wurzel, auf welcher sie bisher immer mit unterschlagenen zwei letzten Fingern zu sitzen pflegte, aufrichten, und auf diesen zwei Fingern stehen, und auf dem Papier nicht mehr hin und her rutschen, sondern rüstig hin und her wandern. Als Stab hiezu dient ihr der ganze Vorderarm, welcher etwas vor dem Ellenbogen am Rande des Tisches aufruht; so ist die Hand hinreichend gestützt, und die Handwurzel braucht nie mehr auf dem Papier aufzusitzen, welches sie auf keine Weise berühren darf. In solcher Stellung nun kann und soll die Feder, welche man in den andern Methoden möglichst lang und nicht allzuhart anzufassen empfahl, ganz kurz und derb angefaßt werden; der Daumen gebogen drückt sie an die nächsten Finger an, welche ganz ausgestreckt sind, während der Rücken der Feder mit dem Rücken dieser Finger gleiche Richtung hat. So kann nun auch die schwächste Hand etwas ausrichten, weil sie die Feder viel besser in ihrer Gewalt hat, die Finger, welche sie halten, in ihrer natürlichen Bewegung arbeiten, und die ganze Hand stehend die Feder hin und her schwingt, auch ihren freien Gang hat, nicht bloß nach der Richtung der Zeile von der Linken zur Rechten, sondern bei

jedem Buchstaben bald rechts bald links, während die Arme der Hand, wenn ich den Daumen und die zwei ersten Finger, welche die Feder halten, so nennen darf, beständig nur eine Bewegung hinauf und hinunter machen.

Wie der Soldat beim Chargiren zu gleicher Zeit beständig mit den Händen arbeitet und zugleich durch Bewegungen der Füße den ganzen Körper links und rechts kehrt, und durch diese Zusammensetzung beider Bewegungen seiner Waffe die jedesmalige Lage mit größter Leichtigkeit gibt, so ergeben sich auch alle Süge der Feder aus der gleichzeitigen Bewegung der fassenden und der gehenden Finger, ohne daß die einen den andern hinderlich sind. Schreibt z. B. die Feder ein o, so laufen die gehenden Finger links, während die fassenden von oben herunter arbeiten, und während diese wieder hinauffahren, laufen die gehenden Finger wieder rechts; die Uebung muß nun diese beiden Bewegungen immer besser zusammen reguliren, damit keine der beiden Bewegungen der andern vorausseile; wäre dieß bei den fassenden Fingern der Fall, so würde der Buchstabe zu spitz, und wenn hingegen die gehenden zu sehr eilen, so wird er zu breit. Die ersten Uebungen der Methode sind nun dazu bestimmt, die Hand ihre ausgedehnte Wirksamkeit in diesen Richtungen kennen zu lehren, sie an deren Ausübung zu gewöhnen, und die durch das beständige Sitzen derselben ganz kontrakt gewordenen Muskeln, welche die beiden gehenden Finger regiren, auch zur Arbeit ins Mitleiden zu ziehen; für diese Muskeln eine sehr ungewohnte Sache, dermaßen, daß ungefähr nach der dritten Lehrstunde eine Zeitlang im Vorderarm gegen die Handwurzel zu eine Art von

Krampf verspürt wird, der aber ziemlich bald vorübergeht, worauf sich dann die Hand in der aufgerichteten Stellung ganz wohl und behaglich findet, und nicht mehr sitzend zu kriechen begehrt. Indessen ist es wichtig, daß dieses Verziehen der Muskeln, welches durch den Krampf sich ankündet, keine unzweckmäßige Richtung nehme, und es ist daher der wichtigste Theil der Beurtheilung für den Lehrer, der allein hiezu durch einen besondern Normalkurs die nöthige Kenntniß erlangt hat, zu bestimmen, in welcher Reihenfolge die verschiedenen Uebungen für jede Hand passen, als wozu ihn eine vorherige Schreibprobe unter seinen Augen auf die Spur führt.

Schon diese ersten Uebungen sind von der Art, daß sie mit der gewöhnlichen umgestürzten Lage der Hand so viel als unausführbar sind, während mit aufrechtstehender Hand der Schüler sie bald mit größter Leichtigkeit und wie zur Unterhaltung vollzieht. Ueberhaupt verliert sich bei dieser Methode durch die ungezwungene Bewegung der Hand und durch die sichtbaren Fortschritte das sonst oft dem Schreibunterrichte vorgeworfene Langweilige. Von der kleinen Anzahl Schüler und Schülerinnen, welche hier den Unterricht benutzten, wird kaum irgend gesagt werden können, daß Jemand nicht vorwärts gekommen, und bei mehreren lassen sich ausgezeichnete Fortschritte nachweisen. Was mich betrifft, so muß ich hauptsächlich das rühmen, daß mir das Schreiben aus einer mühsamen Arbeit, welche es früher für mich war, nun fast mehr zu einem unmerklichen Spiel der Hand geworden ist, das mich fast gar nicht anstrengt, und mir durch das Wahrnehmen, wie leicht und flink

es von Fratten geht, oft ein lebhaftes Vergnügen gewährt.

Da, wo es um die größtmögliche Schönheit der Schrift allein zu thun ist, dürften andere Methoden immer noch den Vorzug behalten; sobald hingegen auch die Zeit bei der Arbeit in Anschlag kommt, wird sich die amerikanische Methode empfehlen, und eine große Zahl von Handschriften, welche es bei den andern Methoden nie zu einiger Geläufigkeit und Gleichförmigkeit zu bringen vermochten, werden sich bei dieser Methode auffallend verbessern.

Die andern Methoden sind meist darauf berechnet, daß man immer mit einiger Mühe schön schreibe, und daß sich dann beim Schnellschreiben Vieles, aber doch nicht Alles von der angewöhnten schönen Handschrift verliere. Hingegen bei der amerikanischen Methode läßt sich die Handschrift, auch bei ziemlich schnellem Schreiben, immerfort weiter ausbilden, und gewinnt eher an Geläufigkeit und Festigkeit, als daß sie verliert.

Abgesehen nun von den eigentlichen Schönschreibern halte ich diese Methode für allgemein empfehlenswerth. Wie häufig ist die Klage, daß junge Leute durch das viele Schnellschreiben beim Kopiren oder Diktiren, die mit vieler Mühe erworbene schöne Handschrift gar bald einbüßen; und nicht weniger gegründet die Klage manches Studirenden, daß ihm der Unterricht des vortrefflichen Lehrers durch das leidige schnelle Nachschreiben versauert werde. Vieles von diesen Klagen wird wegfallen, wenn die fragliche Methode allgemeiner verbreitet ist. Wer etwas aufseht, während des Schreibens denken muß, für den kann es äußerst hinderlich werden, wenn er zu-

gleich der Feder Mühe und Aufmerksamkeit widmen und seine Gedankenreihe verfolgen soll; ein solcher vernachlässigt daher die Handschrift oft so gänzlich, daß sie fast unleserlich wird, da ihm hingegen eine Methode, wo die Hand mit größter Leichtigkeit leserliche Züge von sich gibt, nicht unwillkommen sein dürfte. In den wichtigsten öffentlichen Geschäften kann es oft mehr, als man glauben möchte, Einfluß haben, ob die Aktenstücke mit einer geläufigen, recht leserlichen Schrift geschrieben sind, oder ob der Leser neben seinen Gedanken auch noch seine Augen anstrengen muß; manche Zirkulation geht langsamer, weil der erste Blick, den die Empfänger hineinwerfen, mit einem unangenehmen Gefühle wieder zurückkehrt. Hauptsächlich aber kann für die vielen Federn, die in der Handlung geschäftig sind, diese Methode wichtig werden. Ein junger Mensch empfiehlt sich durch sein Aeußeres, durch seinen Charakter und durch seine Fähigkeiten, schreibt auch eine saubere Handschrift, aber es ist keine geläufige Kaufmannsschrift: man bedauert, nicht auf ihn reflektiren zu können. Dieser Buchhalter ist sehr exakt und führt seine Bücher und Skripturen mit vielem Geschmaç, und so, daß die Abwechslung von größerer und kleinerer Schrift aufs zierlichste in die Augen fällt; aber die Ausführung jeder Schriftgröße mit einer und derselben Feder und ohne bey den gröbern Schriftzügen besonders aufmerken oder besonders langsam schreiben zu müssen, würde eine gar bedeutende Zeitersparniß ergeben, so daß ein Buchhalter nach Erlernung der amerikanischen Methode wohl im Stande seyn würde, noch einen namhaften andern Geschäftszweig im Komptoir zu übernehmen.

Ich könnte der Vortheile dieser Methode noch mancherlei aufzählen; allein das bereits Gesagte wird manchem unglaublich vorkommen, und ich soll mich in diesem Bericht eigentlich darauf beschränken, zu zeigen, daß die Sache der Aufmerksamkeit werth sei. Die zur nähern Prüfung derselben niedergesetzte Kommission wird seiner Zeit ihren Erfund berichten; vielleicht wird ihr unbefangenes Urtheil Verschiedenes aus andern Gesichtspunkten betrachten; mit etwas zuversichtlicher Bereitwilligkeit erwarte ich indeß ihre Aufforderung, wenn es darum zu thun sein sollte, Proben des Schnellschreibens längere Zeit in Einem fort zu bestehen.

Manches läßt sich weniger mit Worten beschreiben, als mit der Feder und den Fingern dem Auge anschaulich machen, und da gewährte es mir Vergnügen zu bemerken, daß fast, so oft ich Jemanden die Methode auf diese Weise kürzlich erklärte, derselbe mit einer Art Wohlgefallen auch seine Hand aufrastte und den Spaziergang auf zwei Fingern versuchte.

Aber um drei Louisd'or, die Herr Villars für dieß einfache Gehenlernen in so kurzer Zeit verdienen wollte! Dieser Vorwurf ist ein Wink für jeden Arzt, welcher Gliederkrümmungen heilt, daß er den Patienten nicht zu schnell kurire. Durch den fraglichen Unterricht wird die Hand in kurzer Zeit zum Stehen und Gehen gebracht, was ein Jahre lang fortgesetzter Unterricht der andern Methoden nimmermehr zu bewirken vermag. Jenes Honorar ist wohl angewendet; nur ein einziges Beispiel werde angeführt, wo diese Auslage wirklich gewagt und dann bereut worden.

Ich schließe mit dem Anerbieten, jedem Leser dieses Berichts, welcher nähere Auskunft wünscht, die-

selbe so weit ich es vermag, mit größtem Vergnügen zu ertheilen, und erstatte der Gesellschaft *) meinen verbindlichsten Dank für die willkommene Aufforderung, mich mit dieser unvollkommenen Darstellung einer gemeinnützigen Sache den Jahresberichten ihrer sämtlichen Anstalten anzuschließen.

Mit vollkommenster Hochachtung beharrend

Ihr ergebenster M. B., Not.

Bemerkungen des Herausgebers zu diesem Berichte.

Die Methode des Herrn Audoyer verdient unstreitig die größte Aufmerksamkeit, da sie nicht wie so viele heut zu Tage gerühmte neue Erfindungen größtentheils nur geringfügige Abänderungen alter Lehrweisen enthält, sondern auf dem Grundsatz beruht: *Il faut former la main*, man muß die Hand bilden, das Werkzeug des Schreibers. Dadurch schließt sich Herr Audoyer an diejenigen französischen Schreiblehrer an, welche gymnastische, man möchte sagen chiropädische Uebungen der Hand bis zur Handwurzel, und des Armes, ihrem Unterrichte voran gehen lassen. So pedantisch das Verfahren erscheint, so nützlich sind alle diese und andere vorbereitende Uebungen, welche sich auf Haltung des ganzen Körpers und auf Führung der Feder beziehen. In dieser Hinsicht gebührt dem Herrn Audoyer der Ruhm einer erfolgreichen Erfindung. Ich habe die Hefte des Hrn. Billars, nach welchen er seinen Unterricht ertheilt, vom Anfangspunkte bis zum Ende durchgegangen. Man wird beim ersten Blick in dieselben durch die in

*) Es ist ein Bericht an die basler. Gesellsch. d. Guten u. Gemeinn.

horizontaler Richtung sich im liegenden Ovale bewegendes Federübungen eben nicht angenehm angesprochen. Aber die Zweckmäßigkeit dieser vorbereitenden Übungen wird desto mehr einleuchtend, je weiter man die Lehrgänge verfolgt. Vom Nachzeichnen eines Ovals, von Bâtons u. s. w., ist hier nicht die Rede; es sind Handübungen (Mouvemens) im strengsten Sinne des Wortes.

Der Erfolg dieses Unterrichtes ist allerdings überraschend. Ich spreche nicht von den Proben, welche die Schüler Audoyers gewöhnlich vorzulegen pflegen um sich zu empfehlen. Da sieht man das Gefirbel einer ersten Lektion, welches mit einer Handschrift in der dreißigsten Lektion endigt, die so elegant und regelmäßig ist wie eine in Kupfer gestochene oder lithographirte. An solche Wunder glaube wer glauben mag. Hingegen sah ich die Handschrift eines mir Bekannten, den ich auf Verlangen jedermann nennen darf, nach einigen Monaten durch diesen Unterricht so verändert und geregelt, daß ich völlig überzeugt bin, es sei bei einiger Anstrengung möglich, in 60 Lektionen auch eine schlechte Handschrift zu einer guten umzuwandeln, selbst bei mittelmäßigem Talente für die Schreibkunst. Der Bekannte, von welchem ich spreche, hatte nur in der sogenannten englischen Schrift den Unterricht von Herrn Villars erhalten. Aber seine deutsche Kurrentschrift war dadurch so regelmäßig und so fließend geworden, daß ich den sichern Schluß machen durfte, „durch die Bildung der Hand vermittelt einer völlig veränderten Richtung derselben und die dieser Methode eigenthümliche Federführung sei diese höchst erfreuliche Verbesserung der Handschrift erreicht worden.

Ein bairischer Schullehrer hat mir Beispiele ähnlicher Erfolge aufgezählt, die das Gesagte und Beobachtete völlig bestätigen. So gelangte z. B. in München ein Steinhauergeselle, Namens Anton Krüger, in kurzer Zeit durch Benützung solcher Lektionen zu einer Festigkeit und Fertigkeit der Handschrift, wofür ihm sein tägliches Berufsgeschäft eben mehr hinderlich als förderlich ist.

Der obige Bericht des Herrn Bernoulli ist für ältere Schullehrer auch insofern sehr wichtig, als derselben den Beweis liefert, daß auch ein Mann von vorgerücktem Alter nach dieser Methode seine Handschrift noch vortheilhaft verändern kann. Hr. Villars sprach sogar von Greisen, die ihre Handschrift unter seiner Anleitung verjüngt haben. Ich finde dieses nach allem, was wir hierüber bekannt ist, nicht unglaublich.

Die baslerische gemeinnützige Gesellschaft hat beschlossen, zur Verbreitung dieser Methode einen hiesigen Lehrer bei Herrn Villars einen Normalkurs auf ihre Unkosten nehmen zu lassen. So dürfen wir hoffen, in der Schweiz diese wichtige Erfindung bald verbreitet zu sehen.

Pädagogische Beobachtungen.

Vom Herausgeber.

Im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift habe ich, veranlaßt durch eine kleine Schrift des Prof. Lips in Marburg über die Abkürzung des Lesekursus vermittelst des Lesenlernens durch das Schreiben, der Vortheile dieses Verfahrens erwähnt. Seither habe ich von Männern, die ganz unabhängig von einander

diesen Weg eingeschlagen, die erfreulichsten Berichte erhalten über das Gelingen ihrer Versuche. Ich nenne sie erfreulich nicht deshalb, weil ich auf die Beschleunigung dieser Operation, auf die Schnelligkeit, an und für sich selbst einen sehr großen Werth lege. Im Gegentheil, ich werde oft veranlaßt zu dem Wunsche, daß die und diese das Lesen vor dem achten Jahre nicht möchten gelernt haben, d. h. nicht vor der Zeit, wo ihnen das Gelesene unter gegebenen Umständen erst konnte verständlich gemacht werden. Aber die Hoffnung belebt mich, nachdem dieses die Kinder oft sehr quälende, wenigstens langweilende Geschäft in äußerst kurzer Zeitfrist nun kann beseitigt werden: daß das große Geschäft der Entwicklung und Stärkung ihrer geistigen Kräfte desto umfassender, andauernder und erfolgreicher von Lehrern unternommen werden kann, welche durch fein blos mechanisches Geschäft länger selbst mechanisirt um so viel munterer die Geistesarbeit betreiben werden. Meine Beobachtungen führen mich dahin, daß ich zwar noch nicht mich unterfangen möchte, in 96 Stunden oder acht Tagen ein Kind zur Schreib- und Lesefertigkeit, wohl aber dasselbe zum Schreiben und Lesen zu bringen. Es versteht sich dabei von selbst, daß ich über seine schönsten Tagesstunden verfügen könnte. Dafür sprechen nun Thatsachen.

Aber man würde sich sehr irren, wenn man solchen Erfolg bei Kindern erwarten wollte, die für Schreiben und Lesen nicht vorbereitet worden sind. Die Übung der Sprachorgane und das Sprechen als Anregung zum Denken, alles also, was in dem Kinde den Wunsch und die Be-

gierde wecken kann zum Mittheilen der Gedanken durch Schrift und zum Lernen vermittelt des Lesens — das muß voran gegangen sein.

Dieser Unterricht ist alsdann äußerst leicht, am leichtesten aber, wenn man sich dabei, wie schon im ersten Jahrgange bemerkt worden, der französischen oder englischen Kurrentschrift anfänglich bedient. Die Bibel von Sabalitschka (Bamberg 1830) ist nach diesem System eingerichtet; man geht in derselben von der englischen Kursivschrift zur deutschen Druckschrift über. Wesentlich nothwendig ist es freilich nicht, denn meine Beobachtungen lehren mich: Erstlich, daß der Uebergang auch von der deutschen Kursivschrift zur Druckschrift nicht die geringste Mühe verursacht. Denn durch das Selbstbilden der Buchstaben und Wörter schärfen die Kinder ihren Blick auf einen solchen Grad, daß selbst die fremdartigste Form von ihnen mit der größten Schnelligkeit aufgefaßt wird. Ich kenne einen noch nicht sechsjährigen Knaben, welcher an das Lesen durch das Schreiben gewöhnt jede Schriftart, gedruckte oder geschriebene, selbst die gothisch verrenkten Schriftzüge der neuesten Zeit, mit Leichtigkeit liest und — was mir selbst noch unerklärlich ist — noch ziemlich leicht, wenn ihm auch in der Quere oder sogar verkehrt Buch oder Papier vor die Augen gelegt werden. Diese auffallende Erscheinung möchte sich nur dadurch erklären lassen, daß ein Auge, welches frühe an scharfe Auffassung der Grundformen sich gewöhnt hat, dieselben um so viel sicherer auffaßt, in welcher Stellung ihm dieselben erscheinen mögen. Bei Schriftsetzern und bei Schreibern in Lithographien machen wir eine ähnliche Beobachtung.

Zweitens habe ich bemerkt, daß diese schnell erworbene Kraft dem Kinde solchen Trieb zur Selbstbeschäftigung einflößt, daß es auch ohne Lehrer die nöthige Wiederholung vornimmt und dadurch schnell zur Schreib- und Lesefertigkeit gelangt. Ein Duzend Lautformen, z. B. die leicht in englischer Kursive darzustellenden des c, i, u, e, t, n, m, o, g, a, s, r, l, b geben ihm für ganze Wochen hinreichenden Stoff zu Wort- und Satzbildungen. Die Sätze z. B.: iß ein ei, iß eier, iß mein ei, meine eier; ist ein ei im eimer? und dergl. wurden in einer zweistündigen Lektion alle gegeben, schriftlich dargestellt und gelesen (Daraus erklärt sich zum Theil das Geheimniß des Franzosen Laforre, welcher in 8 Stunden ein Kind lesen lehrt, das wir ihm aber einstweilen nicht verrathen wollen). In einer zweiten Lektion gab man dem Kinde die Lautformen d, h, f, ch, si, v, w, k. Der Lehrer schrieb sogleich die Frage an die Tafel: wer will ein ei essen? Ein Knäblein antwortete alsobald schriftlich: ich will ein ei essen. Hierauf: Kinder, wollet ihr eier essen? Alsobald mehrere: ja, wir wollen eier essen.

Ein großer Uebelstand wäre es freilich, wenn man Kinder, die also angeleitet werden, mit Wörtern und Satzformen behelligen wollte, die keinen dem Kinde verständlichen und interessanten Inhalt haben. Es wird so schwer nicht sein, durch vorgelegte Fragen ihnen eigene Gedanken zu entlocken, die sogleich aufgeschrieben werden. Ich möchte also nicht einmal den Zweifel aussprechen, ob es dem Lehrer an Stoff zu solcher Satzbildung fehlen könne. Wäre dieses der Fall, so müßte er zu Tills's Lesebuch mit verständiger Auswahl greifen.

Den Kindern aber verständliches bieten, wie z. B. ein schweizerischer Schullehrer seinen Kindern aus Tüllichs Lesebuch: „der Bottich ist ein Braugeräth,“ ist nicht nur unpädagogisch, es ist eine wahre Grausamkeit, indem jeder Schritt, der zum Nichtdenken führt, auch die Denklust zurückdrängt und die Denkfraft ersücht, also den Menschen entmenscht und das nach Gottes Ebenbild geschaffene Wesen unter das Thier des Feldes herabwürdigt. Auf gleiche Weise muß bei solchen durch das Schreiben schnell zum Lesen gebrachten Kindern die Langeweile verhindert werden, welche der Anfang alles Bösen überhaupt ist und das Kind in eine Stellung zum Lehrer bringt, in welcher es alle Achtung vor demselben verliert. Es ist ja in der häuslichen Erziehung eine allgemein bestätigte Erfahrung, daß diejenigen Eltern in der geringsten Achtung bei ihren Kindern stehen, welche sich nicht mit ihnen abgeben wollen oder das Geschick nicht haben, ihnen eine passende Beschäftigung zu geben. Das Reifen und Schelten und Schlagen deckt diesen Fehler keineswegs; es erbittert, und es entfremdet das Kinderherz.

Bei so geleiteten Kindern habe ich drittens beobachtet, daß mit der Fertigkeit und Freudigkeit, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken, auch die Lust und Kraft hervortritt, ihre Phantasiegebilde durch Zeichnung darzustellen. Im Kinde liegt dieser Darstellungstrieb gleichsam als Naturtrieb. Jacotot setzt sogar eine solche Naturkraft bei dem Menschen voraus und gründet darauf seine Zeichnungsmethode (*Journal d'éducation et d'instruction, publié par M. le Comte de Lasteyrie, No. 18. tome IV. 1829*). Alles hange, sagt er, von dem

geübten Auge ab (tout se réduit à regarder). Darin liegt viel Wahres. Aber die Thätigkeit der Einbildungskraft ist die Wirkung der angeregten Geisteskraft überhaupt. Es vermehren sich mit dem erweiterten Gedankenkreise auch die Gebilde seiner Phantasie. — Dem Lehrer liegt also ob, diesem Triebe zur Darstellung durch Zeichnungen eine zweckmäßige Richtung zu geben und der gewöhnlichen Zeit- und Kraftverschleuderung in Fraßenbildern zu steuern. Der Sinn für das Schöne muß wie der Sinn für das Wahre und Gute entwickelt werden. Das Einfachste enthält nun glücklicher Weise auch die Grundformen des Schönsten. Zeichnungsübungen, die das Augenmaß bilden, können schon frühe, sobald das Kind Linien zu führen fähig ist, ohne alle Pedanterie vorgenommen werden. Das aus einigen Linien gebildete Haus, in welches nachher Portale und Fenster aus wenigen Linien zusammengesetzt gebracht werden, gefällt dem Kinde weit besser als das Fraßenbild. Ein großes Feld zu der angenehmsten Beschäftigung der Kinder öffnet sich hier dem Lehrer und zu einer Beschäftigung, welche mit dem Schreibunterricht, der schneller zur Lesefertigkeit führt, nicht nur in der natürlichsten Verbindung steht, sondern denselben auch außerordentlich unterstützt, wie mich häufige Erfahrungen lehren.

Viertens habe ich beobachtet, daß bei solchen Kindern aus der schnell erworbenen Schreibfertigkeit auch die Lust erwächst zur Bethätigung des Gedächtnisses. Was wir nämlich Seelenkräfte nennen, sind im Grunde nur verschiedene Funktionen oder Verrichtungen (Thätigkeiten) der allgemeinen Geisteskraft. Wie in einzelne Leibesglieder Kraft

und Regsamkeit kommt, wenn die Nerven- und Muskelfkraft des ganzen Leibes erregt und gestärkt worden, also verhält es sich auch mit diesen einzelnen Zweigen der allgemeinen Geisteskraft. Mit dem Phantasiegedächtniß, wenn man sich so ausdrücken darf, das die angeschauten Formen leichter auffaßt und lebendiger festhält, wird auch das Wortgedächtniß gestärkt, und die entwickelte Reproduktivkraft (Kraft zum Wiedergeben des Aufgefaßten) tritt auch hier hervor mit einer Stärke, die denjenigen, der nicht den ganzen Entwicklungsgang beobachtend verfolgt, in Erstaunen setzt. Es ist also sehr zweckmäßig, die Entwicklung und Stärkung des Gedächtnißvermögens zu derselben Zeit in Anspruch zu nehmen, wo man die Kinder durch das Schreiben zum Lesen führt. Hebel's allemannische Gedichte, welche ich im ersten Jahrgang dieser Zeitschrift, nämlich nach der dort bezeichneten Auswahl, als für solche Uebungen geeignet empfohlen, haben sich mir dafür im Ablauf des verflossenen Jahres gar sehr bewährt. Es ist mir nicht bloß in pädagogischer, sondern noch mehr in sittlicher und religiöser Hinsicht erfreulich den großen Einfluß zu beobachten, den diese klassischen Poesien auf das Kinderherz machen zu ihrer Veredlung und zu ihrem Troste. Wie denn ein solches Kind in seiner zartesten Jugend die religiösen Lehren, die in dem „Grablied“ ausgesprochen werden, mit feinem Gefühl auf sich anzuwenden verstanden, ein anderes sich und seinen Mitkranken das Krankenlager durch das Rezitiren und Lesen und die daraus hervor gehenden Ermunterungen und Tröstungen versüßt hat. Solche Wirkungen des ersten Unterrichts stärken Muth

und Kraft zu weiterer Beobachtung und zur Anbahnung alles dessen, was solche Erfolge sichern kann.

II. M a c h r i c h t e n.

1.^o Die landwirthschaftliche Armenschule in Gundoldingen bei Basel in ihrer fortschreitenden Entwicklung (Nach gedruckten Berichten des Vereins).

Diese sehr beachtenswerthe Anstalt tritt nächstens in die zweite Periode ihrer fortschreitenden Entwicklung. Jede Schule und auch eine solche Anstalt muß sich aus ihren eigenen Söglingen allmählig ihre Lehrer heranziehen. Diese mit dem Grund und Boden, aus welchem sie erzogen worden, genauer bekannt und von dem Geiste der Anstalt ergriffen fördern am besten die weitere Entwicklung. Auch die Arbeitsgehülfen, welche aus einer solchen landwirthschaftlichen Armenschule hervorgehen, treten in ein ganz anderes Verhältniß zu derselben als hingegen Fremde, welche nur kommen und gehen, ohne mit der Anstalt sich zu vereinigen. Wie erwachsene Söhne des Hauses nehmen gewiß solche in der Anstalt selbst Erzogene den innigsten Antheil an ihrem Gedeihen und wenden derselben dankbar ihre Kräfte zu. Sie können es auch besser. Denn ihre geistige Entwicklung kommt der Anwendung physischer Kraft in hundert Fällen zu Hülfe, wo der von Jugend auf mechanisirte Arbeiter sich nicht zurecht finden kann. Mit Vergnügen beobachtet Ref. die Anstelligkeit dieser Knaben nicht nur bei ihren Erholungsspielen, die ihnen selbst an Werktagen vergönnt sind, sondern auch auf dem Felde bei